

großen Zahl der chinesischen Wortzeichen eine chinesische Typendruckerei zu schwierig erschien, mühte er sich um eine Druckerei mit lateinischen Typen zum Druck europäischer und japanischer Bücher in lateinischer Umschrift, sodann um eine Druckerei mit japanischen Typen der Silbenschrift, ferner um eine Druckerei mit japanischen Typen der Silbenschrift, zunächst Katakana und später auch Hirakana, vermischt mit einigen wenigen gebräuchlichen chinesischen Wortzeichen. Im Jahre 1590 wurden beide Druckereien in Kazusa aufgestellt und begannen eine lebhaftige Tätigkeit. 1591 siedelten sie nach Amakusa und 1597 nach Nagasaki über. Hier ging 1600 die japanische Druckerei vom Orden an den ersten christlichen Drucker Japans Thomas Söin Gotō über, und seit 1610 druckte ein zweiter christlicher Drucker Antonius Harada zu Kyōto, dem Buchzentrum des damaligen Japan. Beide Drucker standen im Dienste der Mission. Die Drucktechnik wurde ständig verbessert. Da eine Versorgung aus dem fernen Europa zu gefährdet war, stellte man in Japan selbst neue Typen her, anfangs in Holz und seit 1594 in Metall. 1598 erschien der erste bekannte Metalldruck in japanischen Typen. Und 1605 brachte man den ersten Zweifarbdruk (schwarz-rot) Japans heraus. Vielleicht auf Anregung der christlichen Druckereien — doch sind die Beziehungen noch nicht klargelegt — wurde 1592 aus Korea, wo von China her der Typendruck schon längst im Gebrauch war, auch von staatlicher Seite der Typendruck ins Land gebracht. Später folgte man der Mission auch im Metalldruck. Immer war also die Mission der Entwicklung um Jahre voraus. Die Christenverfolgung von 1614 war auch das Ende der christlichen Druckereien. Die Studie, in der fast Wort um Wort aus ersten Quellen belegt wird, ist ein wertvoller Beitrag zur Erforschung der japanischen Frühmission und der ersten kulturgeschichtlichen Begegnung zwischen West und Ost.

J. A. Otto S. J.

*Léon Leloir M. A., Verbist. Le fondateur de Scheut. Namur 1940. 2. Éd. 80 S. 5 francs.*

Der flämische Priester Theophil Verbist aus Antwerpen gründete am 28. Nov. 1862 die Kongregation vom Unbefleckten Herzen Marias zur Bekehrung der Ungläubigen, begab sich 1865 als Missionar nach China und starb dort am 23. Febr. 1868 im Alter von 45 Jahren. Sein Biograph Leloir schildert die Anfangsschwierigkeiten der Kongregation, die Ziele des Stifters und sein kurzes Wirken in China. Unter Benutzung zuverlässiger Quellen hat der Biograph sich mit Erfolg bemüht, die Grundlinien der Stiftung von Verbist herauszuarbeiten und dabei auch falsche Ansichten richtig zu stellen. Die Scheutvelder Missionare, nach einem Vorort bei Brüssel so benannt, bildeten von Anfang an nicht eine Gesellschaft von Weltgeistlichen mit *vita communis*, sondern eine religiöse Kongregation, obschon die Mitglieder bis zur Approbation ihrer Regeln im J. 1900 nur zeitliche Gelübde ablegten. Ihre Hauptaufgabe sollte die Missionsarbeit in China sein, aber nicht ausschließlich; deshalb ist es kein Abweichen von den ursprünglichen Plänen, wenn die Kongregation seit 1888 auch in Afrika tätig ist. Eine Eigentümlichkeit ist ihr nationaler Charakter, d. h. nach dem Willen des Stifters sollten nur Niederländer (Belgier und Holländer) als Mitglieder zugelassen werden unter dem Gesichtspunkt einer größeren Einheitlichkeit des Wirkens. Heute gehört die weitaus größte Zahl der Mitglieder dem flämischen Volksstamme an.

M. Bierbaum.

*Dr. A. Freitag S. V. D. und Dr. H. Ahaus S. S. J., Het Godsrijk. Idee en Plannen, Verwezenlijking en Planting, Uitwerking en tegenwoordige Toestand, Christenplicht en Medewerking. Missionsdruckerei Steyl 1940. 126 S. 80.*

Die Schrift steht im Dienst der Missionspropaganda. Grundlegend geht sie von den Missionsgedanken des Gottesreiches aus (19—33). Mission ist Gründung der Kirche, „planting van het eeuwige Godsrijk in de wereld“ (18), „planting van Gods Kerk“ (20). Leider wird dieser fruchtbare Gedanke, wie

ihn P. Charles S. J. und P. Perbal O. M. I. theologisch und auch missionspropagandistisch mit Recht vertreten, nicht folgerichtig durchgeführt, da nicht klar unterschieden wird Gattung- und Artbegriff: „Mission“ als die allgemeine Heilssendung und Heilsvermittlung an alle Menschen (Mth. 28, 18) und „Mission“ als die spezifische Heilsarbeit und Heilsvermittlung in Gründung der Kirche unter Nichtchristen. Als weiteren Artbegriff könnte man „Mission“ verstehen als Heilsvermittlung in Wiederherstellung der Kirche unter nicht-katholischen Christen. Gerade auch in volkstümlichen Schriften ist die klare Scheidung dieser Begriffe empfehlenswert, da sich viele Einwände gegen die Heidenmission nur von dieser Unterscheidung her befriedigend lösen lassen. Dem grundlegenden Abschnitt folgt ein summarischer Abriß der Missionsgeschichte vom Pfingstfest bis zum Weltkrieg (34—71), leider nicht frei von manchen Fehlern. Die Ziffern für 1700 sind teils übertrieben hoch (53) und die für 1800 stark unterschätzt (57). China zählte um 1700 keine Million, sondern nur 300 000 Christen. Auch Hinterindien hat keine Million gehabt, ebensowenig Indien keine zweieinhalb Millionen. Die 30 000 christlichen Indianer um 1800 gelten doch wohl nur für die Gebiete, in denen damals in Lateinamerika noch „Missionsarbeit“ geleistet wurde, nicht für ganz Lateinamerika, sind also nicht als armselige Reste der Millionenbekehrungen früherer Zeiten zu bewerten. Von sonstigen Versehen seien einige genannt: Vasco da Gama entdeckte nicht 1486 den Weg nach Indien, sondern erst 1497/98 (46). Nicht Cook, sondern Magelhaens veranstaltete 250 Jahre früher schon die erste Weltumsegelung (47). Die Demarkationslinie Alexanders VI. stammt nicht von 1503 (47), sondern von 1493. P. A. von Rhodes starb nicht 1627, dem Jahr seiner Landung in Tonking (50), sondern 1660. Shinto ist keine Persönlichkeit wie Buddha, sondern ein Sachname (51), ähnlich wie Islam. P. Anchieta starb nicht 1549, sondern 1597 (53). Die Jesuiten kamen nicht erst 1675 an die kanadischen Seen (53), sondern hatten dort schon 1634 feste Stationen. Der Opiumkrieg endete 1842, nicht 1860 (62). Die Arbeit der Jesuiten in Niederländisch-Indien beschränkte sich bis 1900 nicht auf Java (64), sondern erst seit 1919, als Celebes an andere übergang. Bis 1903 hatten sie Stationen auf Sumatra, Banka, Flores, Celebes, Borneo. In Brasilien begannen die Jesuiten schon 1848 mit Indianermissionen (68) und mit der Negermission in den Vereinigten Staaten 1863 (69). Gut ist der folgende Abschnitt über die Missionsperiode 1914—1939, wo besonders der heutige Stand der Weltmission gezeigt wird (72—102). Unter dem wenig glücklichen Titel „De strijt van het Godsrijk met de duivelsche machten“ werden kurz die Gegner der katholischen Missionsarbeit behandelt (103—111). Die Verfasser wollten sicher in der protestantischen Mission keine „duivelsche machte“ sehen, wie sie ja ausdrücklich versichern, so bedauerlich und verhängnisvoll der Zwiespalt der Christenheit auch für die Missionsarbeit ist und so sehr Satan Schuld an diesem Zwiespalt trägt. Auch in den heidnischen Religionen sollte man nicht nur Dämonie sehen, wie es heute in einigen evangelischen von der dialektischen Theologie her beeinflussten Missionskreisen Mode ist. Abschließend werden die Hauptanliegen der Weltmission wirkungsvoll zusammengefaßt als „Menschensorge für Gottesreich“ (112—126). Als Ganzes ist die Schrift ein sehr brauchbares Missionsbuch fürs Volk.

J. A. Otto S. J.

1. *Kilian Kirchhoff, Ehre sei Gott. Dreifaltigkeitshymnen.* Regensberg-sche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W. 1941. 8°. 142 S. Kart. RM 2,50.
2. *Derselbe, Über dich freut sich der Erdkreis. Marienhymnen.* Regensberg-sche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W. 1940. 8°. 192 S. Kart. RM. 4,00.

Neben seinem großen Übersetzungswerk, das uns in deutscher Sprache die kirchlichen Tagzeiten des byzantinischen Breviers darbietet, läßt nun P. Kilian Kirchhoff O. F. M. „Hymnen der Ostkirche“ in kleinerem Umfange deutsch erscheinen. Die eindrucksvollen Totenhymnen sind bereits verbreitet;